

Saale-Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur

Bezugspreis
Für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch
die Post 3 M., vierteljährlich 2 M.,
einmalig 1 M., ansehl. Zustellungs-
gebühren. Bestellungen werden von allen
Buchhandlungen angenommen.
Nr. 6638 des amtl. Zeit.-Bers.
Für die Redaktion verantwortlich:
S. W. Noz & Scharre in Halle.

Halle: Druckerei: Rothemann Nr. 2322. — Expedition Nr. 1763.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren
Raum mit 20 Pfg., solche aus halber
15 Pfg. berechnet und in der Expedition,
von unsern Annoncenstellen und allen
Kantons-Expeditionen angenommen.
Bekanntlich die Zeit des W.
Ergebnis vollständig vollständig;
Sonntags und Feiertagen einmal,
sonst zweimal täglich.
(Der Abdruck unserer Original-Artikel
ist nicht gestattet.)

Nr. 335.

Halle a. d. Saale, Freitag, den 20. Juli

1900.

Bestellungen für die Monate August und September

bei allen Reichspostanstalten 2 M.

Für Halle nehmen unsere Expeditionen und Auswärtige Bestellungen an, zu 1,70 M. bei einmaliger,
zu 1,90 M. bei zweimaliger Zustellung. Die Expedition.

Agarische Nachrichten.

Unsere Agrarier lieben es bekanntlich, nicht nur, wenn es
sich um die Verfolgung ihrer Interessen handelt, den Mund
recht voll zu nehmen, und so lange zu lancetieren bis sie geblüht
und ihre Wünsche erfüllt werden, sondern auch alles das, was
den Anbau über die Grenzen kommt oder im Innern erzeugt
wird und geeignet ist könnte, ihnen selbst in ihrem menschen-
freundlichen Gemüthe, auf Kosten der weitesten Volkstheile
ihre Lebensfähigkeit zu verbessern, in einer Art berück-
sichtigend, die sich manchmal recht schwer mit den landwirthschaftlichen
Begriffen von einer ausländischen Kampfesweise vereinbaren
läßt. Man wird sich noch erinnern, wie sie sich, als der Erfolg
eines Margarineriegeschäfts zu den Tagesfragen gehörte, mit
einem Eifer, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre,
dem Verstreuten hingab, die künstliche Butter dem Völkchen
ein Gemüth von allen möglichen und unmöglichen mehr oder
weniger wirrigen Dingen zu verzeihen, wie sie selbst nicht
davor zurückzuckerten, die Margarineriearbeiten in einer Weise zu
verdrängten, welche diesem Industriezweig nicht nur bei uns
in der Provinz, sondern auch jenseits der Grenzen weitverbreitend
vielen Schaden brachte. Der Erfolg, daß allerdings die Ge-
winnungen nicht erfüllt, welche die weltbekannten Landwirthe
die mit so regem Eifer betriebene Campaigne zu ihrem
eigenen Nutzen hülften, denn der Margarinerieverbrauch hat sich
seitdem weniglich noch gesteigert und selbst die erdverwöhnten
Bestimmungen, welche für den Verkauf der Kunstbutter erlassen
wurden, haben nicht vermocht, der Naturbutter ihre sofort nach
Inkrafttreten des Gesetzes beabsichtigte steigende Preissteigerung
zu erhalten.

Angesichts dieses Mißerfolges, der natürlich auch ein Mißer-
erfolg der den agrarischen Wünschen allseitig bereitwillig entgegen-
kommenden Regierung war, mußte dann ein neuer Hebel an-
gesetzt werden, um der „Noth“ ein Ende zu machen, und den
Erfolg dieser Bemühungen sieht man in der Fleischerangelegen-
heit, mit dem wir meistens begnügt worden sind. Auch hier er-
müht man sich, welche unangenehmen Dinge die agrarische Presse
über die amerikanischen Schmalzfabriken, über die Art der
amerikanischen Fleischerei, über den Zustand des Fleisches
und anders mehr zu berichten wußte, und wir brauchen nicht
auf die Protokolle hinzuweisen, die dabei aus Amerika sowie von
den deutschen Importeuren kamen, beinahe über alle die Mängel-
heit des Reichthums nicht davon abzuhelfen vermochten, den
agrarischen Anmerkungen zu deren eigenem Interesse und zum
Nachtheile besonders der ärmeren Volkstheile den Willen zu
kürzen. Obgleich der Erfolg, da es sich hier theilweise um
gängliche Einfuhrverbote handelt, für die nachstehenden Zeichen
auf dem Umwege einer Steigerung der Viehpreise merkbar
werden wird, als beim Margarineriegeschäfte, sind die Herren
Wähler doch auch hiermit nicht zufrieden. In ihrem
Vorgehen liegt eben Schlimmes, und so haben sie seit
einer Zeit ihr Augenmerk auf das amerikanische
Schmalz gewandt, dessen Anbau, wohl als eine
Folge des Margarineriegeschäfts, in Deutschland erheblich zu-
genommen hat. Eine neue Methode besteht, wie sie der
Kunstbutter gegenüber angenehmer wurde, und lange auf
die Erzeugung von Mischen und Widerwillen, welche
Schwierigkeiten über die Fabrikation des amerikanischen
Schmalzes liefern umlängst durch die agrarische Presse, in
denen haarselten erzählt wurde, wie man in Amerika aus den
Kadavern verendeter Schweine und allerlei widerlichen Ab-
fällen das nach Deutschland exportirte Schmalz herstelle.
Natürlich beruhen diese Erzählungen auf nichts weiter als auf
Erfindungen und es ist nun gewiss interessant, zu erfahren,
was der Hofrat Wader in Ulm, nach der Unternehmung
sehr zahlreicher Stichproben, die ihm vom Kgl. Hauptpollant
Ulm von allen größeren zur Zollbehörden kommenden,
mehrere hundert Centner betragenden Schmalzsendungen zur
Prüfung übergeben wurden, über die Qualität des amerikani-
schen Schweineschmalzes sagt. Sein Bericht sieht folgendes
aus:

Bei der eingehenden chemischen Untersuchung, welcher
die Proben unterworfen wurden, hat sich gezeigt, daß das
amerikanische Schweineschmalz nicht nur an Gewicht,
Geschmack und Konsistenz dem deutschen Schmalz
vollkommen gleichkommt, sondern daß es durch seine
bleichere und weiche Farbe sogar das deutsche übertrifft.
Aber nicht nur die äußerlichen Merkmale waren wahr-
scheinlich, sondern auch das chemische Verhalten war bei dem
im letzten Jahre eingehenden amerikanischen Schweineschmalz
im Vergleich mit europäischem reinem, ein fastiges Weich-
gewonnenen Schweineschmalz so übereinstimmend, daß von
einem Unterschied derselben keine Rede sein konnte.
Unter den verschiedenen eingehenden Proben war auch
nicht eine einzige zu beifanden, die da und dort
in der Presse entlaufenden Behauptungen gegen eine Verwahrung
von amerikanischem Schweineschmalz, weil in Amerika eine
Fleischkontrolle der zur Verarbeitung kommenden Miere nicht
besteht, unterliegen sich durch die idelle Qualität. Nicht zu
verneinen wird es sein, daß große Mengen von amerikanischem
Schweineschmalz, entweder ohne weiteres oder nur mit wenigen
Prozenten deutschen Schweineschmalzes vermischt, unter letzteren
Namen in den Handel gebracht werden, da der Verbraucher
gerade die Verkäufer herausfordert.
Man sieht hierin, was es mit den Schilderungen der bünd-
lerischen Blätter auf sich hat, sie zerliegen in Nichts, sobald

sie einmal ernstlich unter die Lupe genommen werden und es
bleibt nichts zurück als die beste Selbstkritik, das Ver-
streben, auf Kosten der ärmeren Klassen die Konturrenz des
billigen amerikanischen Produktes loszuerlösen. Natürlich wird
sich die agrarische Presse durch diese wissenschaftlichen Fest-
stellungen über die Reinheit des amerikanischen Schweineschmalzes
nicht abhalten lassen, mit ihren Behauptungen weiter zu
baufertigen und sich nicht angefallen, daß sie aus dem
Schlusssatz des Hofrats Waders ihren Ausgangs in der Gewiss-
heit von einer Fälschung des deutschen Schweineschmalzes
gelangt und demnach vielleicht für ein Schweineschmalz-
gesetz zu agitieren beginnt, um so mehr, als die Regierung
auf die Regierung ziemlich sicher rechnen können. Das Volk
weiß abseits, was es davon zu halten hat.
Und nun betrachten wir einmal die Reichweite der Metalle.
Da stehen wir in der „Allg. Reichs-Zeitung“ gerade zur
gelegenen Zeit auf eine Platz folgende Inhalts:

Die von Agrariern gegründete „Amerikanische
Wurst- und Fleischwarenfabrik, Aktien-Gesellschaft“, in
Halle, welche im Vorjahre den „Uebertrag“ hat in letzter
Zeit mehrfach durch die „Allg. Reichs-Zeitung“, welche bei der
derzeitigen Nachuntersuchung ihres als nicht erwirklich,
als nicht ungenügend bezeichnet worden ist. Wie
unser Korrespondent aus dem Vorjahre in unserer letzten
Nummer 57 von 16. Juli berichtete, sind dort 1000 Pfund
Wurst, welche von einer Anweisung der Wurstfabrik an den
Wandlungsbüro Kaufmann Bärre geliefert wurden, bei der
Untersuchung auf dem Schlachthofe behandelt und auf die
Freibank versetzt worden. Diese 1000 Pfund Wurst
sowie ein etwas später an dem Speiseamt des abgetesteten
Wohls, von dem 100 Pfund Fleisch- und 200 Pfund Fett bei
der Untersuchung als völlig ungenügend bezeichnet und
der Abdruck überwiegen wurden, rührten von der
oben genannten agrarischen Wurst- und Fleischwarenfabrik
her. Wenn die Agrarier in andere Erwerbszweige eingreifen
und diese an sich zu ziehen suchen, so geschieht es nach ihrer
Behauptung durch unrichtige Berichte, um Gewinn zu machen,
sondern aus reiner Neugierde und im Interesse der
„Reinheit“, der sie zum Zweck verfolgen wollen. Diese Ver-
leumdungen der agrarischen Amerikanischen Wurstfabrik seien
aber ebenso wie die berüchtigte Mitter der Hofrat Wader
wissenschaftlich ungenügend und thörichte Vorurtheile, was hinter
den Häuten der Agrarier steht. Die Agrarier sind überhaupt
die Agrarier die größten Tugendbeißer; ihre Thesen zeigen
ein solches anderes Bild.

Einem ganz anderen Beweis dafür, daß bei den Agrariern
Denken und Handeln zwar Furchtbarkeit von einander
verschiedene Begriffe sind, vermag es kaum zu geben. Wenn es
gilt, die aus- oder inländischen Fabrikate, welche vorwiegend
für den kleineren Mann berechnet sind, der die Preise für
Naturbutter und deutsches Schmalz nicht erfinden kann, zu
verdrängen, dann sind die Herren Landwirthschaftler und ihre
Organe flugs bei der Hand und scheuen vor der Be-
hauptung solcher Thatsachen nicht zurück, aber von den in
Wirklichkeit geüblichen Fähigkeiten und absichtsvollen
Praktiken im eigenen Lager hören und sehen sie nichts. In diesem
Falle gilt eben mit einer geringen Modifikation das alte Wort:
„Ja, Bürger, das ist ganz was anderes!“ Sch.

Deutsch-Brandische Reich.

Nof- und Personalnachrichten.

Der König von Württemberg hat eine neue
Ordnungsanweisung erlassen, ein Verbot ist erlassen, daß
seiner Stellung nach zwischen der Bedientenklasse des Kronen-
wagens und dem Militärkreuz 2. Klasse der Preisvertheilung
soll. Es besteht aus einem abgerundeten Kreuz aus mattem
Silber, dessen Mittelstück auf der Vorderseite den gekrönten
Eisenberg des regierenden Königs, auf der Rückseite die Ju-
belkrone „Verdienst“ zeigt. Es kommt beim Tode des Inhabers
in die Hände der Erben.

Deutsche Landwirtschaft für Deutsch-Dänische.

Für die Befriedigung von Deutsch-Dänische mit deutschen Land-
wirthern bricht die „Deutsch-Dänische Zeitung“ eine Lanze,
indem sie schreibt:

„In letzter Zeit sind hier wiederholt Klagen darüber laut
geworden, daß die Anforderungen und Bedingungen, welche
das Gouvernement für die Ansiedlung in der Kolonie stellt,
zu große Belastung für die Ansiedler sind, in allen Richtungen und schließlich,
jedoch mit der Zeit in der Hand zu liegen, der Bestimmung
des Gouvernements, daß den Ansiedlern 2. B. in bestimmten
ein Mindestkapital von 9000 M. zur Verfügung stehen muß,
eine Ansiedlung unmöglich gemacht wird. Wenngleich man
die Gründe, welche die besagten Verwaltungsstellen unserer
Regierung zur Festlegung jener Bestimmung veranlaßt haben,
und die sich in der Hauptsache darauf stützen, zu verstehen,
daß die beanspruchten Landwirthschaftlichen Kenntnisse
schonlich Mißerfolge auf dem Kontinent der Regierung zur
Last fallen, nicht außer acht lassen darf, so wäre es un-
erträglich, daß besser, auf jeden Fall und mit allen Mitteln
anzustellen, deutschen Fleiß und landwirthschaftlicher Unter-
nehmungslust einen möglichst weiten Spielraum zu
schaffen und feinere Mittel vorzuziehen.“

Die großen Summen, welche die Anlage von Kultur- und
ökonomisch in Verhältnissen in der Kolonie sowie deren Er-
haltung bedingt, können besser und nicht minder wichtigen
zum Theil — zur Ansiedlung deutscher Ansiedler verwendet
werden, denn man kann auch, wie z. B. mit der Kulturkolonie
Kwail, einen guten und schönen Zweck verfolgen, und dieselbe auch
von nicht zu unterschätzendem Vortheile für die kulturelle Ent-

wicklung des Schutzgebietes ist, so stehen aber die Kosten, welche
dem Gouvernement durch den langwierigen Betrieb auf solchen
Stationen erwachsen, in keinem Verhältnis zu dem realen Nutzen,
den letztere zu bringen vermögen. Unter Hauptbedenken müßte
sein, deutsche Landwirthschaft in großer Zahl in die
Kolonie zu ziehen, die meisten in ihrem Kampf mit den amerikanischen
Scholle bis aufs äußerste zu unterkriegen und sie demnach
dem jenseitigen Fleiß zu überlassen zu lassen, denn werden hier noch
und nach ein größeres Kulturvermögen sich vollziehen lassen, wie
wir es mittels Anlage von Kultur- und Veredelungsstationen —
und wenn dieselben sich auch als noch so segensreich erweisen
sollten — nie erreichen würden. Nur dadurch würden wir
auch erreichen, daß unter Dänische allmählich verdrängt wird,
denn jener würde der Boden, auf dem die in
Schwäche ihres Ansehens gerathen und bleibende Ernte
erlangen haben, ein bestimmtes werden, sie würden im Lande
bleiben und an ihren Arbeitsstätten Familien gründen, aus
denen dann das erste wirklich deutsche Weltamerikaner
bewachsen wird.

Altenbildlich verdrängt sich das Deutschthum Deutsch-
Dänische fast ausschließlich nur durch Verdrängung, die die Schach-
faren den Platz einnehmen, wogegen man sie fest und bestehen
läßt, sobald das Spiel, d. h. der zweifelhafte Danks
aufenthalts in den Tropen, vorüber ist. Wie werden wir, wenn
man sich in dem Bereich der Einwanderer ständig im Lande
bleibt und Deutsch-Dänische als seine Heimat ansieht, einer
schlechten Verdrängung unserer Kolonie entgegengehen dürfen,
nie werden wir ohne einen Stamm von Deutsch-Dänischen in
unserem Dänische ein Land bilden können, welches sich
mit Jung und Altes eine deutsche Nation nennen darf, also den
Zweck eines solchen Zweck.

Man kann kaum eingangs erwähnten Worte darin beistimmen,
daß es sich die Regierung erlauben lassen sollte, den
deutschen Ansiedlern die weitestgehende Unterstützung zu leisten,
die Festlegung einer gewissen Mindest-Kapitalsumme für
Anfängerzwecke wird aber doch kaum zu umgehen sein, denn
auch in Deutsch-Dänische gehören zum Betriebe der Landwirth-
schaft Mittel, ohne welche von vornherein jede landwirthschaftliche
Tätigkeit wenig Aussichtreich erscheint.

Krankenversicherung und Armenpflege.

Der Deutsche Verein für Armenpflege und Wohlthätigkeit hat
es mit Recht für erforderlich erachtet, daß die deutschen Armen-
verbände fortan auf die Krankenpflege der Arbeiter-
versicherung auf die Krankenpflege bedacht sein.
Es ist daher interessant, zu erfahren, was Rath Dr. Löwenstein in der
„Sozialen Praxis“ über Beobachtungen mittheilt, die in dieser
Richtung in der langwierigen Armenpflege gemacht worden
sind. Löwenstein's Mittheilungen erfordern sich zunächst auf die
Krankenversicherung und lassen sich wie folgt zusammenfassen:
Der Einfluß der Krankenversicherung ergibt sich am einfachsten
bei einer Vergleichung der Zahlen aus der Zeit vor und nach
dem Inkrafttreten des Krankenversicherungsgesetzes. Am
deutlichsten war, wie in vielen anderen Städten, der Einfluß auf
die geistliche Krankenpflege. Es kam nämlich die Zahl der
geistlichen Personen, welche an öffentliche Rechnung in den Staats-
krankenhäusern versorgt werden mußten, von etwa 41 Proz.
im Jahre 1884 auf 31 Proz. im Jahre 1885 und, von Jahr
zu Jahr sich vermindert, auf 26 Proz. im Jahre 1891, während
dementsprechend auf Kosten von Krankenkassen in denselben
Krankenhäusern versorgt wurden 1884: 34, 1885: 47,5 und
1891: 58,04 Proz. aller Kranken. Im Jahre 1892 sank
die Zahl der in den Staatskrankenhäusern auf Kosten von
Krankenkassen versorgten Personen allerdings auf 49,21 Proz.
von da weiter bis auf 39,87 Proz. im Jahre 1897. Eine
andere Thatsache, die aber im weitestgehenden Maße die
Erklärung findet, daß im Jahre 1892 das tarifmäßige Kost-
geld in der untersten Versorgungsstufe von 1,20 M. zunächst
auf 1,60 M. und dann auf 2 M. erhöht wurde, und insolge-
dessen die Krankenkassen es möglichst vermeiden, Mitglieder in
die Staatskrankenhäuser zu überweisen und, wo die Lebens-
versicherung in ein Krankenhaus nicht zu umgehen war, zunächst
die Privatbestellstationen vorzuziehen, die einen geringeren Geh.
(1,50 M.) forderten. In den Jahren 1898 und 1899 ist der
Prozentsatz der aus Krankenkassensmitteln in den Staatskran-
kenhäusern versorgten wieder etwas gestiegen (1898: 41,74; 1899:
49,74 Proz.). Daß mit dem Steigen und Sinken dieser Zahlen
entsprechende Veränderungen in der Höhe der Armenlast sich
zeigen, bedarf kaum einer besonderen Aufklärung. Die Aus-
gaben für die offene Krankenpflege sind zwar, abgesehen von den
Jahren 1889 und 1890, gestiegen, aber die Erhöhung war jenen-
falls eine sehr viel geringere, als die Zunahme der Bevölkerung
während derselben Periode, und würde bei dem Mangel der
Krankenversicherung zweifellos viel bedeutender gewesen sein.
Daß die entlastende Wirkung derselben nicht größer gewesen ist,
erklärt sich daraus, daß die Krankenpflege sich zum großen Theil
auf die Behandlung von alten und gebrechlichen Armen, Wittwen
und Kindern erstreckte, auf welche die Krankenversicherungspflicht
keine Anwendung fand. Auch die Kosten, welche für Armen-
begünstigung aufgewendet werden mußten, haben sich nach dem
Inkrafttreten des Krankenversicherungsgesetzes und zweifellos
insolge dessen vermindert. Wollte der Verwaltungsausschuß
sich dagegen der Einfluss der Krankenversicherung auf den An-
bau der Armenanstaltungen; irgend eine Verminderung der-
selben, sei es relativ, sei es absolut, ist nicht festzustellen.
Deshalb ist die Zahl der Fälle, in welchen der Armenlast
wegen unbedeutender Belegung einer Krankenkasse vorläufig
entzogen wurde, während der Jahre 1896 bis 1898 bedeu-
tend es allen in ca. 100 Fällen der Klagenheftung, um die betrreffenden
Krankenkassen zur Gewährung ihrer Leistungen zu ver-
anlassen.

Beistimmend.

* Der im Reichstagsentwurf vorgesehene Reichs-Arbeits-
rechtsrat dürfte, wie die „Verf. Kol. Nachr.“ richtig erkennen,
mit dem Frühjahr nächsten Jahres in Thätigkeit treten. Der

